

der New Criticism, forderte. Aber freilich ohne die formalistischen Einseitigkeiten und Übertreibungen dieser „Schulen“. – Erlichs Standpunkt hat ein hartes Gesetz für sich, ein Gesetz aller Evolution, auch der wissenschaftstheoretischen. Es heißt: Differenzierung. Wir können nicht hinter die „Literatur als Kunst“ zurück, wenn wir literaturwissenschaftlich weiterkommen wollen. Es ist anzunehmen und zu hoffen, daß Erlichs Dokumentation das Zustandekommen eines Konsensus in dieser Richtung fördert.

Das Buch liest sich, dank auch der vortrefflichen Übersetzungsarbeit Marlene Lohners, mit Genuß, stellenweise spannend. Sein Titel ist jedoch, wie man zu Recht bemerkt hat, mißverständlich: es handelt sich nicht um russischen Formalismus, sondern um den Russischen Formalismus, der eine historisch und theoretisch fest umrissene Größe ist. H. Wutz SJ

WILLETT, John: *Das Theater Bertolt Brechts. Eine Betrachtung.* Hamburg: Rowohlt 1964. 270 S. Paperback 12,80.

In England erweckte Brecht in den Nachkriegsjahren den peinlichen Eindruck einer Mischung aus Marx und Wagner. In Moskau und der DDR konnte man sich eines Mißtrauens gegen den Künstler Brecht niemals entledigen. In Westdeutschland hat sich noch keine differenzierte Meinung durchgesetzt. Engagement an einem politisch „Positiven“ und Widerspruchsgeist, Individualismus und Anti-Individualismus, dogmatische Anhänglichkeit und abgründige Skepsis gingen eine einmalige menschliche und künstlerische Symbiose ein. Der junge Brecht war anti und anarchisch. Erst seit der Begegnung mit dem Marxismus erwarb er sich die charakteristische Klarheit, Zucht und Distanz seines Stils. Der späte Brecht wurde gegen zwingende Fabeln zunehmend mißtrauischer, konzentrierte sich auf die Darstellung der menschlichen Konflikte. Die Brecht-Rezeption ist noch nirgends abgeschlossen. Könnte der unterschiedlich dem Westen wie dem Osten ungetreue Dichter den Dialog beider vermitteln helfen? Willett deutet die Möglichkeit an.

Trotz einer kaum noch überschaubaren Brecht-Literatur gab es bisher kein Buch, das Brechts Theaterarbeit umfassend und übersichtlich dargestellt hätte. Was in Deutschland nicht gelang, ist dem englischen Theaterkritiker an „Times Literary Supplement“ gelungen. Der Verf.

wollte mit dem ursprünglich englisch geschriebenen Buch von 1959 zunächst ein wenig Brechtkundiges Theaterpublikum informieren, darüber hinaus auch Anregungen für Fachleute bieten. Einer Erstorientierung dienen die Kurzbeschreibungen der Stücke in chronologischer Folge. Die Namen der Mitarbeiter, Orte der Aufführungen, Fundorte für Anmerkungen zu den Stücken werden obendrein gegeben. Was Willett danach in den einzelnen Kapiteln zu Stoff, Sprache, theatergeschichtlichen Einflüssen, Musik, Theaterpraxis, Theorie und Politik in sorgfältigen Analysen und aus gründlichem Sachwissen darlegt, zeigt die wichtigsten Aspekte des Brechtschen Werkes.

Die sorgfältige, teilweise ergänzende Übersetzung besorgte der bedeutende Brecht-Kenner Ernst Schumacher. Willetts „Betrachtung“ ist für Lehrende, Lernende und Freunde des Theaters ein Werk der Orientierung, das das Prädikat „Handbuch“ verdient. P. K. Kurz SJ

SCHERER, Bruno: *Tragik vor dem Kreuz.* Leben und Geisteswelt Reinhold Schneiders. Freiburg: Herder 1966. 264 S. Brosch. 16,80.

Der Verf., ein Schweizer Benediktiner der jüngeren Generation, versucht, auf Grund des Werks und zahlreicher unveröffentlichter Manuskripte, die innere Entwicklung, Haltung und Wandlung des am Ostersonntag 1958 verstorbenen Schriftstellers aufzuzeichnen. Ausgehend von den biographischen Fakten des Elternhauses und der Jugend zeigt er die Formgestalten und Formprinzipien, die Person und Werk bestimmen: sein Erleben der Geschichte, sein Erkennen in geschichtlichen Gestalten, der Weg zur Kirche durch geschichtliches Erkennen, die Erkenntnis des eigenen Auftrags, die Auseinandersetzung mit Formen der Macht in Geschichte und Gegenwart, die Vorbild-Gestalt des Franziskus, das Gewissen als Anspruch der Pflicht und Auftrag zur Freiheit, stellvertretendes Leiden, die Sicht geschichtlicher Zusammenhänge von Schuld, mit zunehmenden Jahren die Verdunkelung des Glaubens. Alles Sehen und Erfahren war bei R. Schneider von Anfang an durchdrungen von einer tragischen Grundstimmung. „Nun sehe ich, daß das Christliche das eigentlich Tragische ist“, schrieb er 1950 an O. Heuschele. Wo aus äußeren oder inneren Gründen bei Schneider eine Einschränkung des Schwinkels vorliegt – etwa aus Mangel an Informiertsein und Überschätzung der Ordnungs-